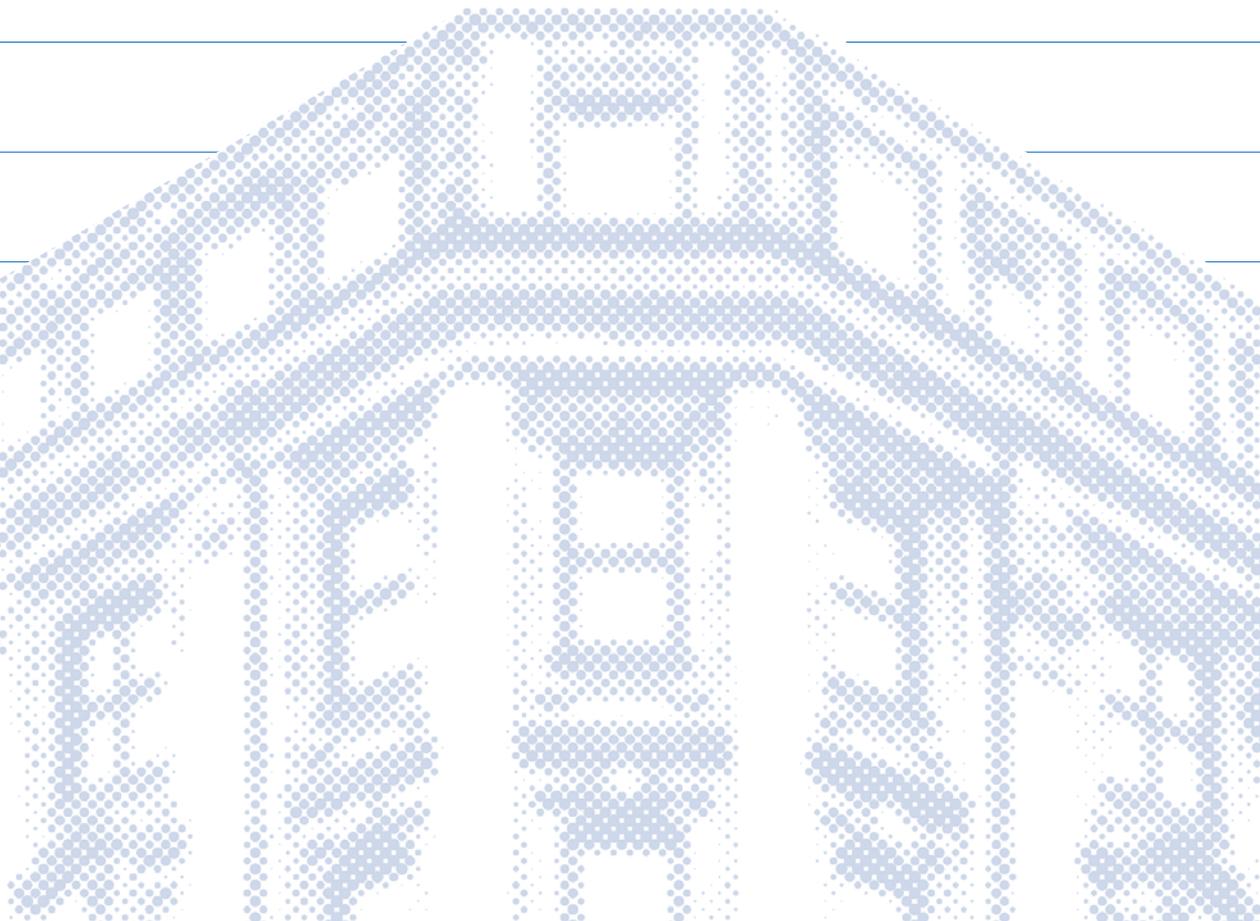


IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

JAHRESBERICHT 2011



Impressum

Jahresbericht 2011

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstraße 24, 80538 München

Tel. 089/2 1234-405, Fax 089/2 1234-450

E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de

Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Redaktion: Dr. Lydia Hartwig

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Graphische Gestaltung: Haak & Nakat, München

Satz: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Deiningen

ISSN 1869-0637

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

JAHRESBERICHT 2011

BAYERISCHES STAATSIKITUT FÜR
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper

Inhalt

Vorwort	2
Über das Institut	4
Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2011	
Steuerung von Hochschulen	7
Studium und Studierende	11
Übergänge Schule – Hochschule – Beruf	18
Forschung und wissenschaftliches Personal	29
Weitere Arbeiten: Beiträge zur Hochschulforschung	34
Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien	35
Bibliothek und Dokumentation	36
Personal und Ausgaben	37
Anhang	
Jahresarbeitsprogramm 2012	41
Errichtungsverordnung vom 18. Dezember 1972 in der Fassung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000	43

Vorwort

Die wissenschaftliche Arbeit eines Instituts und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spiegelt sich in seinen Veröffentlichungen. In diesem Sinne war das Jahr 2011 ein sehr fruchtbares und erfolgreiches Jahr für das Staatsinstitut für Hochschulforschung.

Am Jahresanfang wurden die Studie „Auswirkungen und Verwendung von Studienbeiträgen in Bayern“ sowie ein Monitoring zur Verfolgung langfristiger Entwicklungen veröffentlicht. Im Sommer 2011 folgte die umfangreiche Dissertation von Stefanie Schmücker zu Universitätsprofilen. Beide Studien wurden über einen längeren Zeitraum erarbeitet und lagen zum Jahresende 2010 weitgehend abgeschlossen vor. Die Ergebnisse sind im Jahresbericht 2010 ausführlich dokumentiert.

Im Herbst/Winter 2011 folgten drei weitere Monographien: Mit der Studie „Studienabbruch – Was können Hochschulen dagegen tun?“ wurden die wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ abgeschlossen und allgemeine Empfehlungen zur Unterstützung gefährdeter Studierender formuliert. Die anschließende Studie „Stand und Perspektiven bayerischer Bachelor- und Masterstudiengänge“ kommt zu dem Ergebnis, dass die neuen Studiengänge zwar nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt werden, aber Optimierungsbedarf im Detail besteht. Für die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse der Studie „Erfolgreich im Beruf – Bayerische Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium“ auf einer Tagung konnte die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft als Veranstalter gewonnen werden. Diese stand unter dem Thema „Fachkräftemangel in Bayern – Wie gewinnen und halten Unternehmen hochqualifizierte Berufseinsteiger?“ und war mit 220 Teilnehmern sehr gut besucht.

Dazu kamen weitere Arbeiten: Wie in jedem Jahr wurde für den Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums ein Bericht zur Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen an den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen auf Basis der amtlichen Statistik erstellt. Für den Bildungsbericht Bayern 2012 verfasste das IHF wie bereits für den Vorgängerbericht 2009 gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium einen Beitrag zum Übergangsverhalten der bayerischen Studienberechtigten an die Hochschulen. Insbesondere erarbeitete das IHF für das Wissenschaftsministerium eine umfangreiche Analyse der bayerischen Forschungslandschaft im Ländervergleich, für die allgemein zugängliche statistische Daten ausgewertet wurden. Das Bayerische Absolventenpanel setzte seine Erhebungsreihe fort mit einer umfangreichen Befragung aller Hochschulabsolventen der neuen Bachelor- und Master- sowie der traditionellen Studiengänge des Prüfungsjahrgangs 2010.

Diese Erhebung und weitere neue Vorhaben des Jahres 2012 lassen auch in den nächsten Jahren interessante Erkenntnisse aus der Hochschul- und Forschungslandschaft erwarten.

München, im März 2012



Professor Dr. Dr. h.c.
Hans-Ulrich Küpper



Dr. Lydia Hartwig

Über das Institut

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Es führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Unterstützung und Beratung der bayerischen Hochschulen.

Gegenwärtig stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal,
- Internationalisierung.

Das IHF erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen. Im Rahmen seiner Themenschwerpunkte stellt es wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen empirische Untersuchungen und Befragungen, statistische Auswertungen und Prognosen, konzeptionelle Untersuchungen und Entwürfe, die Durchführung von Evaluationen sowie Literaturrecherchen etc. Die Arbeit des Instituts ist wissenschaftlich unabhängig und erfolgt in engem Austausch mit den Hochschulen. Das IHF ist in nationale und internationale Netzwerke von Hochschulforschern eingebunden und wirkt nach außen durch Veröffentlichungen und Vorträge, Veranstaltung von Tagungen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Forschungsarbeiten des IHF werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird.

Für das Jahr 2011 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

Projekt-Nr.	Projekttitel
1	Steuerung von Hochschulen
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen
1.2	Schätzung der Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule (2010: Projekt 1.3)
2	Studium und Studierende
2.1	Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern (2010: Projekt 2.2)
2.2	Studienbeiträge: Analyse der Befreiungsgründe und der Verwendung der Studienbeiträge für das Studienjahr 2010
2.3	Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ (2010: Projekt 2.3)
3	Übergänge Schule – Hochschule – Beruf (Bayerisches Absolventenpanel)
3.1	Der Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss (2010: Projekt 3.2)
3.2	Bayernweite Befragung von Bachelor- und Masterabsolventen zu Studium und Berufseinstieg
3.3	Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen (2010: Projekt 3.3)
3.4	Räumliche Mobilität von bayerischen Hochschulabsolventen
3.5	Bildungsbericht Bayern 2012: Übergangsverhalten der bayerischen Studienberechtigten von der Schule zur Hochschule
4	Forschung und wissenschaftliches Personal
4.1	Die bayerische Forschungslandschaft im Ländervergleich (2010: Projekt 4.1)
4.2	Institutionalisierter Wissens- und Technologietransfer durch Transferzentren deutscher Hochschulen (2010: Projekt 4.2)
4.3	Beitrag zum Bundesbericht für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Karrierewege in der Postdoc-Phase (2010: Projekt 4.3)
5	Weitere Arbeiten
5.1	Beiträge zur Hochschulforschung

1 Steuerung von Hochschulen

1.1 Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen

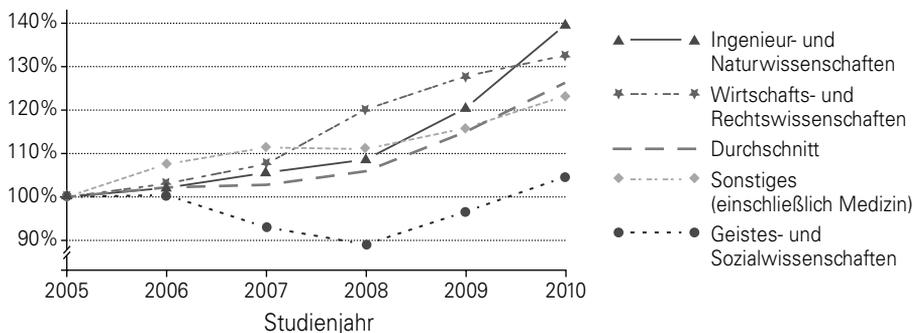
Gegenstand:

Aufgrund der Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien von neun auf acht Jahre haben in Bayern im Jahr 2011 zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig die Schulen verlassen. Um für die daraus resultierenden steigenden Studierendenzahlen ein adäquates Studienangebot bereitzuhalten, hat die bayerische Staatsregierung im Jahr 2007 ein umfassendes Ausbauprogramm der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen eingeleitet. Insgesamt werden 38.000 zusätzliche Studienplätze aufgebaut, verteilt auf Standorte und Studienfelder. Um die Nachfrage des Studienangebots durch die Studierenden zu überprüfen, Fehlentwicklungen zu vermeiden und Nachsteuerungsbedarf frühzeitig zu erkennen, wird im Rahmen dieses Projekts die Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen getrennt nach Hochschulen und Studienfeldern verfolgt.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Frühjahr 2011 wurde auf Basis der Daten der amtlichen Hochschulstatistik ein Bericht zur Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen an den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen erstellt, der den Zeitraum vom Basisjahr des Ausbauprogramms 2005 bis 2010 umfasst. Die Zahl der Studienanfänger lag im Jahr 2010 um etwa 26 Prozent über dem Niveau des Jahres 2005 (vgl. die Abbildung auf Seite 8). An den Universitäten lag der Anstieg bei etwa 20 Prozent, an den Fachhochschulen sogar bei über 40 Prozent. Hinsichtlich der Entwicklung getrennt nach Studienfeldern zeigt sich der stärkste Zuwachs in der Gruppe der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Die Zahl der Studienanfänger liegt dort etwa um 40 Prozent über dem Basisjahr 2005. Der zweitgrößte Zuwachs tritt mit rund 33 Prozent in der Gruppe der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften auf.

Abbildung: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen in Bayern bezogen auf Studienfeldgruppen



In leicht abgeschwächter Form steigen auch die Studierendenzahlen an den Hochschulen an. Der durchschnittliche Anstieg an Universitäten lag im Jahr 2010 bei etwa 8 Prozent, an den Fachhochschulen bei rund 24 Prozent. Im Fazit zeigt sich mit leicht unterschiedlichen Entwicklungen an einzelnen Hochschulen ein klarer Trend zu insgesamt steigenden Studienanfängerzahlen, insbesondere an den Fachhochschulen und in den MINT-Fächern. Die Entwicklung verläuft somit im Sinne des Ausbauprogramms.

Günter Raßer, Thorsten Lenz

1.2 Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule

Gegenstand:

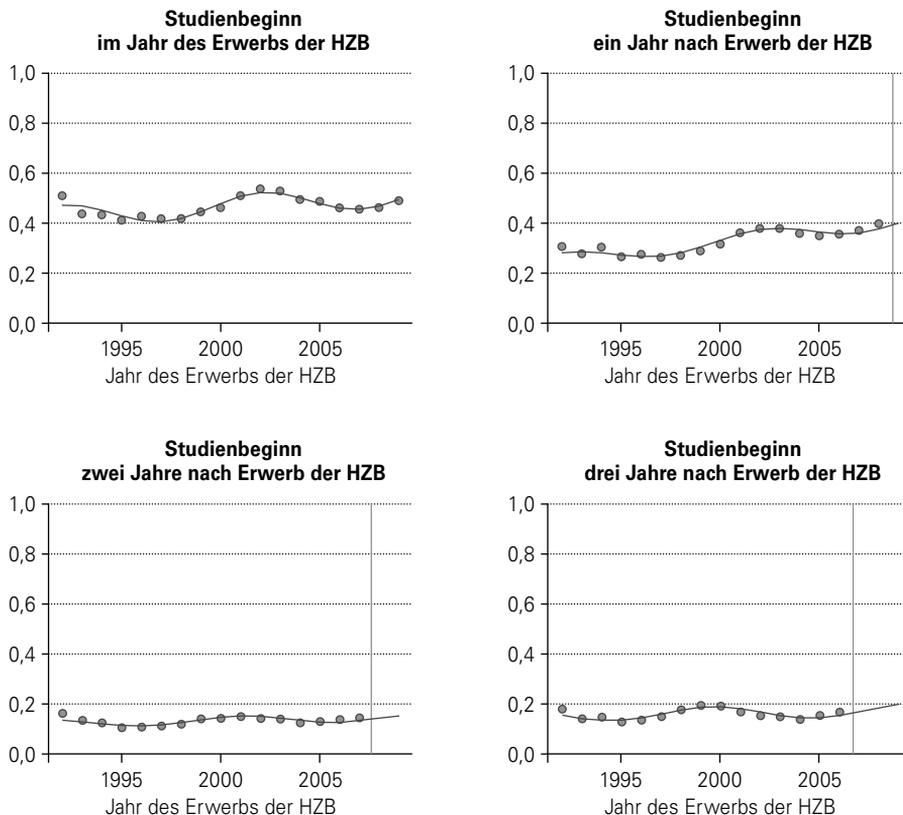
Anhand der Daten der amtlichen Statistik lassen sich empirische Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule ermitteln. Dabei wird für jeden Studienberechtigtenjahrgang die Zahl der Übergänge an die Hochschulen in Relation zur Zahl der Studienberechtigten gesetzt. Der Studienbeginn erfolgt dabei zum Teil noch im Jahr des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB), während teilweise auch längere Zeitspannen zwischen Schulabschluss und Studienaufnahme liegen. Eine aussagekräftige Übergangsquote für einen Schulabsolventenjahrgang ist daher erst mehrere Jahre nach Schulabschluss verfügbar. Für Zwecke der Hochschulplanung, insbesondere zur Abschätzung des zu erwartenden Bedarfs an Studienkapazitäten, werden jedoch möglichst zeitnah Informationen über die Studierneigung der Studienberechtigten benötigt.

In diesem Projekt wird anhand statistischer Modelle die zeitliche Entwicklung der partiellen Übergangsquoten (z.B. Studienbeginn im Jahr des Schulabschlusses, Studienbeginn ein Jahr nach Schulabschluss usw.) analysiert. Dabei werden Zufallsschwankungen in den empirischen Übergangsquoten mittels statistischer Verfahren eliminiert und Effekte der im Modell enthaltenen Kovariablen (Jahr und Land des Erwerbs der HZB, Art der Hochschulreife und Geschlecht) ermittelt. In einem zweiten Schritt soll auf Basis dieser Ergebnisse eine Abschätzung der vollständigen Übergangsquoten erfolgen.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Den bisherigen Analysen liegen die Studienberechtigtenjahrgänge von 1992 bis 2009 zugrunde sowie Daten aus der Hochschulstatistik bis einschließlich des Studienjahres 2009. Untersucht wurden die partiellen Übergangsquoten sowohl im Jahr des Schulabschlusses als auch ein, zwei und drei Jahre nach Schulabschluss. Anhand der verfügbaren Daten ist die empirische Übergangsquote ein Jahr nach Schulabschluss für den Studienberechtigtenjahrgang 2009 nicht zu ermitteln, ebenso die Übergangsquote zwei Jahre nach Schulabschluss für die Jahrgänge 2008 und 2009 sowie die Übergangsquote drei Jahre nach Schulabschluss für die Jahrgänge 2007 bis 2009. Mittels einer logistischen Regression lassen sich die fehlenden Angaben jedoch schätzen. Als Einflussfaktoren werden die Art der HZB, das Land des Erwerbs der HZB sowie das Geschlecht berücksichtigt. Dabei wird jeweils die Wahrscheinlichkeit für einen Studienbeginn im Jahr t geschätzt unter der Bedingung, dass bis zum Jahr $t-1$ keine Studienaufnahme erfolgt ist. In der Abbildung auf Seite 10 sind exemplarisch die empirischen Übergangsquoten für Frauen mit allgemeiner bzw. fachgebundener Hochschulreife in Deutschland insgesamt dargestellt. Die Jahre, für die keine empirischen Übergangsquoten mehr verfügbar sind, sind durch eine vertikale Linie von den übrigen Jahren abgehoben.

Abbildung: Empirische Übergangsquoten für Frauen mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife für Deutschland insgesamt (Punkte) sowie geschätzte Übergangsquoten (Linien) von 1992 bis 2009



Da die empirischen Übergangsquoten im Zeitverlauf deutliche Schwankungen zeigen, wurde im statistischen Modell die zeitliche Entwicklung neben einem linearen Trend über Sinus- und Kosinusfunktionen abgebildet, die eine gute Anpassung der Schätzung an die empirischen Übergangsquoten ermöglichen. Insgesamt zeigt sich die höchste Übergangsquote (zwischen 40 und 60 Prozent) noch im Jahr des Schulabschlusses. Auch ein Jahr nach Schulabschluss liegt die Studierneigung noch bei 30 bis 40 Prozent, bei größerer Zeitverzögerung hingegen unter 20 Prozent. Dabei ist zu beachten, dass die vier partiellen Übergangsquoten nicht addiert werden dürfen. Lediglich die Übergangsquote im Jahr des Schulabschlusses bezieht sich auf alle weiblichen Studienberechtigten, während die weiteren nur für jeweils die Frauen gelten, die bis dahin noch kein Studium begonnen haben.

Günter Raßer

2 Studium und Studierende

2.1 Evaluierung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern

Gegenstand:

In diesem Projekt wurde im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst der Stand der Umsetzung von Bachelor- und Masterstudiengängen an bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften untersucht. Dies schloss die Betrachtung kritischer Punkte ein, die in bundesweiten Untersuchungen sowie in der Diskussion in Fachwissenschaften und Medien zur Sprache kommen. Im Zentrum der Untersuchung standen eine umfangreiche Analyse der Konzeptionen ausgewählter Studiengänge sowie eine Befragung der dafür verantwortlichen Lehrenden und von Studierendenvertretungen. Die Studie enthält zudem statistische Daten zur Studienreform sowie einen Literaturüberblick. Sie erfasst erste Reformwirkungen und nennt Handlungsoptionen für Staat und Hochschulen.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Das Projekt wurde im November 2011 abgeschlossen. Im Zentrum stand die exemplarische Analyse von 24 Bachelor- und Masterstudiengängen an bayerischen Hochschulen. Die Fallstudien – jeweils ein bis drei Bachelorstudiengänge pro Hochschulart aus den Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- sowie Geistes- und Sozialwissenschaften, außerdem zwei konsekutive Masterstudiengänge aus den Ingenieurwissenschaften und je einer aus den Natur- und Geisteswissenschaften – waren in Abstimmung mit den Hochschulverbänden, Vertretern der Landes-Akten-Konferenz sowie dem Wissenschaftsministerium so ausgewählt worden, dass sie eine große Vielfalt von Konzeptionen abbildeten und vor allem zum Untersuchungszeitpunkt möglichst hohe Studierenden- und Absolventenzahlen aufwiesen.

Nachdem der Arbeitsschwerpunkt im Jahr 2010 auf der Dokumentenanalyse zu 20 Bachelorstudiengängen lag, standen im Jahr 2011 zunächst die Konzeptionen der vier an beiden Hochschularten ausgewählten Masterstudiengänge im Mittelpunkt. Zahlreiche Dimensionen wurden auf Basis von – überwiegend im Internet verfügbaren – Studien- und Prüfungsordnungen, Modulhandbüchern, Studienplänen, Informationsbroschüren und ähnlichen Unterlagen nach einem einheitlichen Schema untersucht, das sich an demjenigen der Bachelorstudiengänge orientierte (vgl. Jahresbericht 2010, Seite 17).

Die Ergebnisse wiesen bei den Master- wie bei den Bachelorstudiengängen auf einen Optimierungsbedarf insbesondere in folgenden Punkten hin:

- Transparenz, das heißt aktuelle, widerspruchsfreie Regelungen sowie eine übersichtliche und leicht zugängliche Darstellung des Studiengangs insbesondere im Internet,
- Modularisierung,

- Formulierung von Learning Outcomes,
- Prüfungsgestaltung,
- Anerkennung von außerhalb des Studiengangs erbrachten Leistungen,
- Studierbarkeit in Teilzeit.

Der zweite Schwerpunkt lag auf der Befragung von Studiengangsexperten und Studierendenvertretungen aller untersuchten Bachelor- und Masterstudiengänge. Zu den Bachelorstudiengängen erfolgte die Befragung schriftlich im Dezember 2010/Januar 2011, zu den Masterstudiengängen durch jeweils ca. einstündige Telefoninterviews im Sommer 2011. Dabei zeigte sich folgendes Bild:

- Die neue Studienstruktur wird nicht mehr grundsätzlich infrage gestellt.
- Die Studiengänge sind in ihren organisatorischen Dimensionen ebenso wie in der Ausgestaltung des Studiums sehr vielfältig.
- Grundsätzlich sind sowohl Lehrende als auch Studierende mit ihrem jeweiligen Studiengang zufrieden. Es wurden bereits zahlreiche Verbesserungen vorgenommen; dies gilt insbesondere in Bezug auf die Transparenz.
- Dennoch besteht in zahlreichen Studiengängen nach wie vor Optimierungsbedarf im Detail bei den im Rahmen der Dokumentenanalyse identifizierten Themen. Die meiste Kritik kam dabei von den Studierenden der Bachelorstudiengänge.
- Die KMK-Vorgabe, wonach ein Modul mindestens fünf EC umfassen und mit nur einer Prüfung abgeschlossen werden soll, stößt auf erhebliche Skepsis.

Aus den Daten wurde eine Reihe von Schlussfolgerungen gezogen. So sollten bei der Gestaltung von Studiengängen insbesondere die folgenden Punkte umgesetzt werden:

- aktuelle, widerspruchsfreie und leicht verständliche Regelungen des Studiengangs in den entsprechenden Dokumenten (Prüfungsordnung, Modulhandbuch etc.),
- übersichtliche Darstellung des Studiengangs im Internet,
- Entwicklung eines sinnvollen und für die Studierenden zugänglichen Konzepts eines aus Modulen aufgebauten Studiengangs,
- Gestaltung von Modulen, die interdisziplinäre Zusammenhänge berücksichtigen,
- Bildung von thematisch zusammenhängenden Einheiten innerhalb eines Moduls,
- klare und detaillierte Beschreibung der mit jedem Modul zu erreichenden Lernziele sowie deren Berücksichtigung bei der Lehre und in den Prüfungen,
- Verminderung des Prüfungsdrucks, insbesondere durch Entzerrung der Prüfungszeiten,
- Erhöhung der Transparenz bei der Anerkennung von Leistungen, die außerhalb des Studiengangs erbracht wurden,
- Anerkennung von Studienleistungen gemäß der Lissabon-Konvention, nach der die Anerkennung die Regel ist und im Falle der Nichtanerkennung die Beweislast bei den Hochschulen liegt,
- Anpassung der Anzahl der Kreditpunkte an den tatsächlichen Arbeitsaufwand der Studierenden, insbesondere im Bereich der Bachelorarbeiten.

Dabei sind spezifische Lösungen für den jeweiligen Studiengang anzustreben, die in enger Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonal und Studierenden erarbeitet werden sollten.

Tagung:

Am 24. Januar 2011 veranstaltete das IHF die Tagung „Bologna 2.0: Gestufte Studiengänge in Bayern“. Zielgruppen der mit mehr als 60 Teilnehmern gut besuchten Veranstaltung im Konferenzraum des IHF waren vor allem Verantwortliche für die Umsetzung der Studienreform und die Konzeption von Studiengängen sowie Studierendenvertretungen.

Veröffentlichungen:

- Witte, Johanna; Sandfuchs, Gabriele; Mittag, Sandra; Brummerloh, Sven (2011): Stand und Perspektiven bayerischer Bachelor- und Masterstudiengänge. Studien zur Hochschulforschung 82, München. Download der Studie sowie zahlreicher Materialien hierzu unter http://www.ihf.bayern.de/?Publikationen:Studien_zur_Hochschulforschung
- Sandfuchs, Gabriele; Witte, Johanna; Mittag, Sandra (2011): Stand und Perspektiven bayerischer Bachelorstudiengänge – Eine exemplarische Untersuchung. In: Nickel, Sigrun (Hrsg.): Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung – Analysen und Impulse für die Praxis, S. 58–67. Gütersloh
- Witte, Johanna; Weisterheijden, Don F.; Mc Coshan, Andrew: Wirkungen von Bologna auf Studierende: Eine Bestandsaufnahme in 48 Hochschulsystemen. In: Nickel, Sigrun (Hrsg.): Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung – Analysen und Impulse für die Praxis, S. 26–49. Gütersloh (außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2011)

Vortrag:

Witte, Johanna; Sandfuchs, Gabriele; Mittag, Sandra: Zentrale Ergebnisse der Studie „Stand und Perspektiven bayerischer Bachelorstudiengänge“, IHF-Tagung „Bologna 2.0: Gestufte Studiengänge in Bayern“ am 24.01.2011 in München

Gabriele Sandfuchs, Sandra Mittag, Johanna Witte, Sven Brummerloh

2.2 Studienbeiträge: Analyse der Befreiungsgründe und der Verwendung der Studienbeiträge für das Studienjahr 2010

Gegenstand:

An den bayerischen Hochschulen werden seit dem Sommersemester 2007 Studienbeiträge erhoben, die zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt werden. Im Bayerischen Hochschulgesetz ist festgelegt, dass die Erhebung sozialverträglich ausgestaltet sein muss. Vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst wird jährlich eine Erhebung an den staatlichen Hochschulen durchgeführt und die Befreiungsgründe sowie die Verwendungskategorien der Studienbeiträge erfragt. Das IHF übernimmt die Aufbereitung und Auswertung der Daten.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die aktuellen Daten der jährlichen Erhebung an den Hochschulen zur Verwendung der Studienbeiträge und Befreiungen der Studierenden von der Beitragspflicht wurden vom IHF ausgewertet. Als wesentliche Ergebnisse für das Jahr 2010 bleiben folgende Punkte festzuhalten:

- Die Höhe der Studienbeiträge schwankt zwischen 300 und 500 Euro. Von einigen Hochschulen wurden die Studienbeiträge gegenüber dem Vorjahr abgesenkt.
- Über 30 Prozent der Studierenden waren von der Zahlung der Studienbeiträge befreit. Etwa zwei Drittel der Befreiungen wurden auf Antrag der Studierenden ausgesprochen.
- Im Jahr 2010 nahmen die Hochschulen insgesamt Studienbeiträge in Höhe von 151,5 Millionen Euro ein. Demgegenüber standen Ausgaben in Höhe von 160,7 Millionen Euro.
- Erstmals wurden vorhandene Restmittel aus den Vorjahren in Höhe von 9,2 Millionen Euro abgebaut.

Für das Wissenschaftsministerium wurde ein umfangreicher Bericht über die Erhebung und Verwendung der Studienbeiträge in Bayern 2010 erstellt, der als Grundlage für einen Bericht an den Landtag diene. Dieser Bericht ist im Internet abzurufen unter <http://www.stmwfk.bayern.de/Hochschule/studienbeitraege.aspx>

Datenauswertung und Berichterstattung durch das IHF sollen auch in den kommenden Jahren fortgeführt werden.

Kristina Gensch, Günter Raßer

2.3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

Gegenstand:

Um dem Problem des erwarteten Fachkräftemangels in den Fächergruppen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu begegnen, förderten die bayerischen Arbeitgeberverbände bayme vbm vbw mit der Initiative „Wege zu mehr MINT Absolventen“ ab dem Sommersemester 2008 für insgesamt drei Jahre zehn Vorhaben an verschiedenen bayerischen Hochschulen.

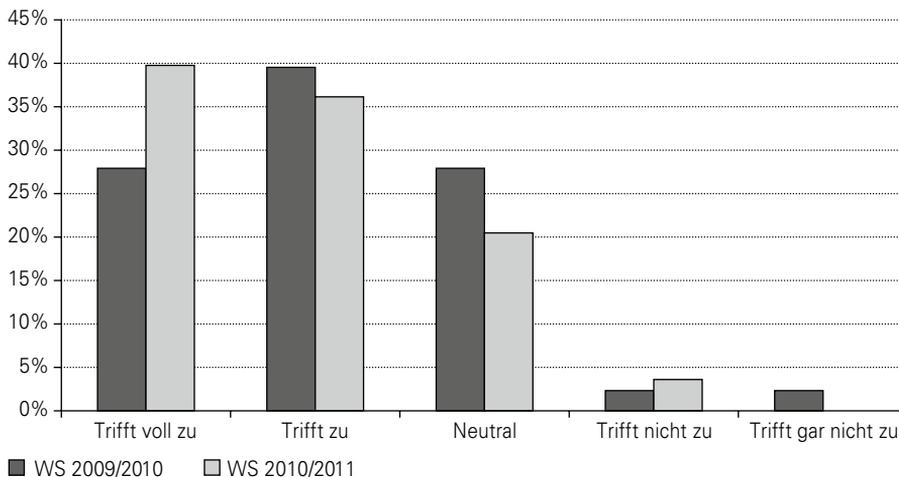
Aktueller Stand und Ergebnisse:

Bis September 2011 lag fristgerecht neben einem umfangreichen Abschlussbericht mit einer detaillierten Darstellung der einzelnen Projekte auch eine wissenschaftliche Studie vor. Diese Studie bietet einen Überblick über die aktuelle Ursachenforschung zum Thema Studienabbruch, eine Darstellung der einzelnen Projekte sowie einen übergreifenden Empfehlungsteil mit einer abschließenden Gesamtbewertung der geförderten Maßnahmen, chronologisch geordnet nach ihrem zeitlichen Einsatz vor und während des Studiums. Die Studie enthält interessante Ergebnisse für Fakultäten und Hochschulen, die aktive Strategien gegen Studienabbruch einsetzen wollen.

2.3.1 Maßnahmen am Übergang zwischen Schule und Hochschule

In mehreren Projekten wurden Möglichkeiten zur Überprüfung der Studienfachwahl für Studieninteressierte entwickelt. An einer Hochschule wurde ein Online-Studierfähigkeitstest mit integrierter Beratungsfunktion für MINT-Fächer konzipiert, mit dem die Studienbewerber ihre Vorkenntnisse überprüfen konnten. An einer anderen Hochschule wurde ein Vorpraktikum im Labor eingerichtet, um frühzeitig praktische Fertigkeiten zu vermitteln und eine studienbindende Fachidentität zu schaffen. Andere vorbereitende Kurse (Propädeutika, Brückenkurse, Programmierkurse, Praktika etc.) ermöglichten Studierenden den frühzeitigen Erwerb fachspezifischer Kenntnisse und die Erfahrung wissenschaftlichen Arbeitens, um effizient das Studium zu beginnen. Dass diese Maßnahmen zur besseren Studienvorbereitung dienen, wird in der Abbildung auf Seite 16 anhand der Antworten der Studierenden zum „Brückenkurs Mathematik“ deutlich.

Abbildung: Antworten auf die Frage „Durch den Kurs fühle ich mich besser auf mein Studium vorbereitet.“ (n = 126)



Quelle: Befragung der Teilnehmer am „Brückenkurs Mathematik“ durch die Universität Passau

2.3.2 Maßnahmen in der Studieneingangsphase und im weiteren Studienverlauf

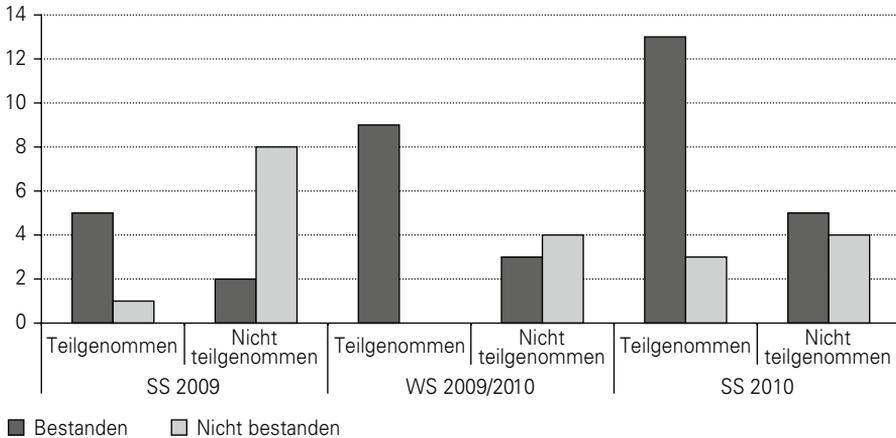
Kennenlernphase und Lerngruppenbildung

Kurz vor Beginn des Semesters oder in der ersten Semesterwoche hatten Studienanfänger die Gelegenheit, Professoren sowie Kommilitonen kennenzulernen und sich sozial zu integrieren. Bei gemeinsamen Aktivitäten konnten die Studienanfänger Kontakte zu gleichaltrigen und zu älteren Kommilitonen an der Hochschule sowie zu Tutoren und Dozenten knüpfen.

Abbau fachlicher Defizite

Die Hochschulen boten in vielerlei Hinsicht Unterstützung, um Studierende zu Beginn ihres Studiums an den Studienalltag zu gewöhnen; dabei konzentrierten sie sich überwiegend auf Studierende mit Leistungsproblemen. So wurden bereits in den ersten Semesterwochen Möglichkeiten zur Überprüfung des Leistungsstands angeboten, damit Studierende bereits vor den Semesterabschlussprüfungen fachliche Defizite aufarbeiten konnten. Dabei kamen folgende Maßnahmen zum Einsatz: benotete Zwischentests, die zur Einschätzung des Leistungsstands dienten, aber nicht gewertet wurden, Wiederholungsprüfungen am Ende der vorlesungsfreien Zeit bzw. in der ersten Woche des nächsten Semesters sowie semesterbegleitende, antizyklische und prüfungsvorbereitende (Wiederholungs-)Tutorien. Der Abbildung auf Seite 17 ist zu entnehmen, welche Bedeutung die Teilnahme an antizyklischen Tutorien für den Prüfungserfolg der Studierenden hatte.

Abbildung: Anzahl der bestandenen Prüfungen nach Teilnahme an den antizyklischen Tutorien



Quelle: Auswertung der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

2.3.3 Studienphasen übergreifende Maßnahmen

Identifizierung von gefährdeten Studierenden

Durch ein System zur Datenerfassung konnten an einer Hochschule frühzeitig Studierende, bei denen eine Studienabbruchgefährdung festgestellt wurde, individuell beraten und unterstützt werden. Eine Universität konzipierte ein Frühwarn- und Unterstützungssystem in Form eines Datawarehouses zur Erkennung studienabbruchgefährdeter Studierender. Studierende mit Problemen erhielten die Möglichkeit zum Besuch von Tutorien und einem Mentorat durch Professoren.

Regelmäßige interne Evaluationen

Die Effektivität verschiedener Maßnahmen gegen den Studienabbruch wurde durch interne Evaluationen differenziert ermittelt. Allerdings konnten die Studierenden nur ein- bis maximal zweimal nach Abschluss einer Maßnahme über ihre Wirkung befragt werden. Generell sollten alle Maßnahmen gegen den Studienabbruch hinsichtlich ihrer Wirksamkeit am Ende des ersten Semesters im Rahmen einer Studierendenbefragung kritisch überprüft werden.

Koordinatorinstelle

In den meisten Projektanträgen wurde eine Stelle für einen Projektkoordinator zur Durchführung des Projekts beantragt. Auch in den Gesprächen mit den Projektteilnehmern wurde betont, dass eine solche Koordinationsstelle wichtig ist, um Studienabbruch verhindernde Maßnahmen abzustimmen, durchzuführen und zu überprüfen.

Veröffentlichung:

Gensch, Kristina; Kliegl; Christina (2011): Studienabbruch – was können Hochschulen dagegen tun? München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Studien zur Hochschulforschung 80

Kristina Gensch, Christina Kliegl

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf

3.1 Berufsverläufe bayerischer Hochschulabsolventen fünf Jahre nach Studienabschluss

Gegenstand:

Das Bayerische Absolventenpanel (BAP) ist eine Langzeitstudie des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) in Zusammenarbeit mit den bayerischen Hochschulen. Die Studie verfolgt das Ziel, in regelmäßigen Abständen Informationen über die Ausbildungsqualität bayerischer Hochschulen und den Berufserfolg der Absolventen zu gewinnen. Im BAP werden ausgewählte Absolventenjahrgänge zu mehreren Zeitpunkten befragt: ein erstes Mal etwa anderthalb Jahre nach ihrem Hochschulabschluss, ein zweites Mal nach fünf und ein drittes Mal nach neun Jahren. Dieses Vorgehen erlaubt es, ein genaues Bild von Berufseinstieg und beruflichem Werdegang der Absolventen zu zeichnen und die Karrierewege verschiedener Absolventenjahrgänge miteinander zu vergleichen.

In diesem Projekt wurde erstmals eine Wiederholungsbefragung von Hochschulabsolventen des Jahrgangs 2004 durchgeführt. Damit stehen Informationen zur beruflichen Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen in den ersten fünf Berufsjahren zur Verfügung. An dieser zweiten Befragung haben 2.769 Personen teilgenommen, das entspricht einem Rücklauf von 70,1 Prozent.

Im Mittelpunkt der Befragung standen folgende Themen:

- Berufserfolg (berufliche Stellung, Einkommen, Berufszufriedenheit, Inhalts- und Statusadäquanz, Budget- und Führungsverantwortung),
- Merkmale der Betriebe, bei denen Hochschulabsolventen beschäftigt sind (Branche, Unternehmensgröße),
- berufliche Selbständigkeit (Umfang und Formen der Selbständigkeit, Motive und Unterstützungsleistungen),
- Arbeitsbedingungen und Arbeitsumfeld,
- regionale Mobilität (Wohn- und Arbeitsorte).

Aktueller Stand:

Die 2010 begonnenen Auswertungen wurden Anfang 2011 fortgesetzt. Zusätzlich zu den Grundauswertungen wurden tieferegehende Analysen zum Einkommen und dem Erreichen einer Führungsposition sowie zum Vergleich der beruflichen Position von Promovierten und Nicht-Promovierten durchgeführt. Die Fülle und Relevanz der Ergebnisse legten es nahe, anstelle des geplanten bayernweiten Hochschulberichts eine Publikation für die Studien zu Hochschulforschung zu verfassen. Mit dieser Studie wurde das Projekt 2011 abgeschlossen.

Ergebnisse:

Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure, die an Universitäten ausgebildet wurden, zieht es in große Unternehmen.

Die Bedeutung des öffentlichen Dienstes als Arbeitgeber variiert deutlich zwischen den Fächergruppen. In den Sozialwissenschaften sowie den Sprach- und Kulturwissenschaften ist der Anteil der Absolventen, die im öffentlichen Dienst arbeiten, mit 68 bzw. 54 Prozent am höchsten und in den Wirtschaftswissenschaften mit 21 Prozent am niedrigsten. Als Arbeitgeber sind Hochschulen und Forschungseinrichtungen hauptsächlich bei Naturwissenschaftlern gefragt. Großunternehmen dominieren bei Wirtschafts- und Naturwissenschaftlern sowie bei Ingenieuren: Etwa jeder zweite Hochschulabsolvent dieser Fächergruppen arbeitet in einem Großunternehmen mit über 500 Mitarbeitern. Betriebswirte, Wirtschaftsinformatiker und Elektrotechniker, die an Fachhochschulen studiert haben, arbeiten seltener in Großbetrieben als Absolventen, die an Universitäten ihr Diplom erworben haben.

Betriebswirte und Informatiker erlangen am häufigsten eine Führungsposition.

An Universitäten ausgebildete Betriebswirte und Informatiker üben am häufigsten Führungspositionen aus (entweder als leitender Angestellter oder Angestellter mit mittlerer Leitungsfunktion).

Das Erreichen einer Führungsposition fünf Jahre nach Studienabschluss ist vom Hochschultyp, dem Geschlecht, Arbeitsplatzmerkmalen und der sozialen Herkunft abhängig. Universitätsabsolventen haben deutlich größere Aufstiegschancen als Absolventen von Fachhochschulen. Frauen haben im Vergleich zu Männern mit Kindern schlechtere Aufstiegschancen. Absolventen in der Privatwirtschaft gelangen leichter in eine Führungsposition als Absolventen, die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Zudem haben Absolventen, deren Väter Akademiker sind, eine höhere Chance eine Führungsposition zu erreichen als Absolventen, deren Väter über keinen Hochschulabschluss verfügen.

In fast allen Fächern gibt es deutliche Einkommenssteigerungen in den ersten fünf Berufsjahren. Frauen verdienen weniger als Männer.

Mit Ausnahme des Faches soziale Arbeit steigt das Einkommen in allen Fächern in den ersten fünf Berufsjahren deutlich an. Die höchsten Einkommen erzielen an Universitäten ausgebildete Betriebswirte, Informatiker und Maschinenbauer. Absolventen von Universitäten und Absolventen mit einer kürzeren Studiendauer verdienen mehr als Absolventen von Fachhochschulen und solche mit einer längeren Studiendauer. Für Frauen zeigt sich unabhängig von ihrer familiären Situation ein negativer Einkommenseffekt.

Selbständigkeit ist fünf Jahre nach Abschluss insgesamt noch wenig verbreitet.

Eine hohe Verbreitung der Selbständigkeit findet sich nur bei Architekten und Psychologen, bei denen freiberufliche Tätigkeiten traditioneller Bestandteil des Berufsbildes sind. Andererseits sind Absolventen mit schlechteren Berufsaussichten häufig selbständig. Dazu gehören Historiker, Germanisten, Politologen und Sozialpädagogen.

Ein Dokortitel zahlt sich aus: Promovierte verdienen mehr und haben eine höhere Berufszufriedenheit.

Besonders groß sind die durch die Promotion erzielten Einkommensunterschiede in den Ingenieurwissenschaften. Zudem erhöht ein Dokortitel in fast allen Fächern die Berufszufriedenheit sowie die Inhalts- und Statusadäquanz der aktuellen Tätigkeit. In den Sprach- und Kulturwissenschaften führt eine Promotion zu einer deutlichen Verbesserung der beruflichen Situation und zwar weniger im Hinblick auf das Einkommen als auf die Inhalts- und Statusadäquanz.

Tagung:

Unter dem Titel „Fachkräftemangel in Bayern – Wie gewinnen und halten Unternehmen hochqualifizierte Berufseinsteiger?“ veranstaltete das IHF zusammen mit der Vereinigung der bayerischen Wirtschaft vbw am 2. Dezember 2011 eine mit über 220 Personen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sehr gut besuchte Tagung. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftemangels insbesondere in den MINT-Fächern wurden Daten des bayerischen Absolventenpanels präsentiert sowie mit Vertretern aus Wirtschaft, Hochschulen und Politik diskutiert. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen folgende Fragen: Wie können Firmen die besten Absolventen – womöglich schon vor dem Ende des Studiums – für sich gewinnen? Wie können sie deren Potential rasch entfalten und weiter entwickeln? Und wie können Frauen den Weg in führungsrelevante Positionen finden?

Nach Vorträgen des Hauptgeschäftsführers der Vereinigung der bayerischen Wirtschaft, Bertram Brossardt, zu den Dimensionen und Konsequenzen des Fachkräftemangels für die bayerische Wirtschaft und von Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch

über den Beitrag der bayerischen Hochschulen zur Senkung des Fachkräftemangels wurden in drei Fachvorträgen von Maïke Reimer, Fabian Kratz, Susanne Falk und Hans-Ulrich Kùpper insbesondere folgende Erkenntnisse aufgezeigt:

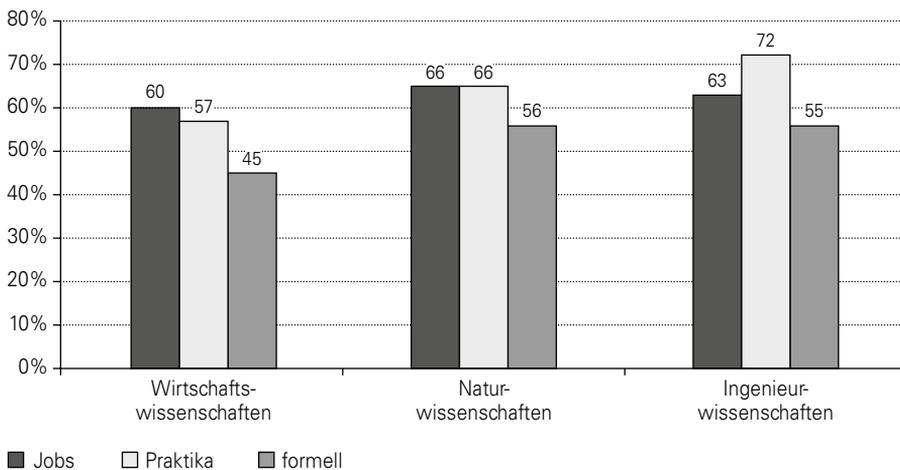
Ingenieure weisen eine hohe Unternehmensbindung auf.

Knapp 60 Prozent der Ingenieure bleiben ihrem Einstiegsunternehmen nach fünf Jahren treu; bei Wirtschaftswissenschaftlern sind es gut 50 Prozent und bei Informatikern und Naturwissenschaftlern 63 Prozent.

Kontakte aus dem Studium stärken die Unternehmensbindung.

Von den Ingenieuren, die durch ein Praktikum den Einstieg in ein Unternehmen fanden, arbeiten nach fünf Jahren noch 72 Prozent beim ersten Arbeitgeber, von den Naturwissenschaftlern sind es 67 Prozent. Demgegenüber waren von den Ingenieuren, die über Stellenausschreibungen ins Unternehmen gelangten, nach fünf Jahren noch 55 Prozent beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt, bei Naturwissenschaftlern waren es 57 Prozent (vgl. nachstehende Abbildung).

Abbildung: Unternehmenstreue Absolventen in den ersten fünf Jahren nach ihrem Rekrutierungsweg (in Prozent)

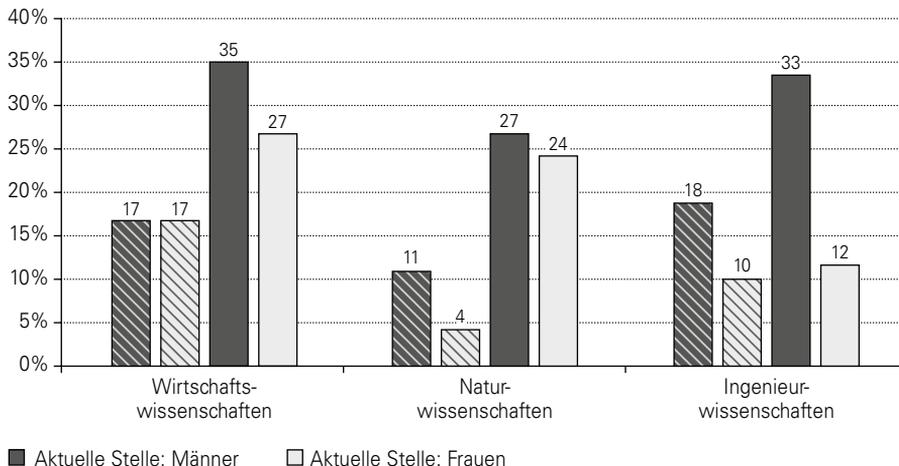


Die Ergebnisse legen nahe, dass sich Unternehmen möglichst früh, bereits im Studium, um potentielle Fachkräfte bemühen sollten.

Männer üben fünf Jahre nach Studienabschluss häufiger eine Führungsposition aus als Frauen (vgl. Abbildung auf Seite 22).

Eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst, Teilzeitarbeit und Erwerbsunterbrechungen nach der Geburt eines Kindes bremsen die Karriere von Frauen.

Abbildung: Anteil der Frauen und Männer die bei der ersten und aktuellen Stelle eine Führungsposition ausüben (in Prozent)



Bislang ist der Pool an weiblichen Führungskräften in den Ingenieur- und Teilen der Naturwissenschaften sehr klein. Daher wird der Anteil von Frauen in Führungspositionen erst ansteigen, wenn mehr Frauen diese Fächer studieren.

Der Dokortitel besitzt ein hohes Karrierepotential in der Privatwirtschaft.

Große Einkommensvorteile haben Naturwissenschaftler und Ingenieure, die in der Privatwirtschaft arbeiten. Für Ingenieure ist die Promotion ein Türöffner zu Führungspositionen in der Privatwirtschaft. Demgegenüber eröffnet die Promotion im öffentlichen Dienst nur begrenzte Karrieremöglichkeiten.

Die drei Vorträge werden in der Ausgabe 4/2012 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlicht. Die Veranstaltung endete mit einer Podiumsdiskussion über Strategien der Personalgewinnung und Personalentwicklung, an der neben Bertram Brossardt und Professor Küpper Jürgen Weiss als Unternehmensvertreter und eine Absolventin einer bayerischen Hochschule teilnahmen.



© IHF

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper im Gespräch mit Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch



© IHF

Dr. Maike Reimer (links) und Dr. Susanne Falk

Vorträge:

Vorträge auf der Tagung „Fachkräftemangel in Bayern – Wie können Unternehmen hochqualifizierte Berufseinsteiger gewinnen und halten?“ des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft vbw am 2.12.2011 in München:

- Reimer, Maike; Kratz, Fabian: Wie gewinnen und halten Unternehmen MINT- Absolventen?
- Falk, Susanne: Welche Frauen und Männer erreichen Führungspositionen?
- Küpper, Hans- Ulrich: Was bringt der Dokortitel in der Wirtschaft?

Veröffentlichung:

Falk, Susanne; Huyer-May, Bernadette (2011): Erfolgreich im Beruf. Bayerische Hochschulabsolventen fünf Jahre nach dem Studium. Studien zur Hochschulforschung 81, München

Susanne Falk, Bernadette Huyer-May, Judith Klink, Fabian Kratz, Maika Reimer

3.2 Bayernweite Befragung von Bachelor- und Masterabsolventen zu Studium und Berufseinstieg

Gegenstand:

Im Winter 2011/2012 erfolgte im Rahmen der regelmäßigen Erhebungen des Bayerischen Absolventenpanels die dritte Erstbefragung eines vollständigen Absolventenjahrgangs aller bayerischen Universitäten und staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Im Mittelpunkt stehen die Absolventen des Prüfungsjahres 2009/2010, die ca. ein bis eineinhalb Jahre nach ihrem Abschluss befragt werden. Zum ersten Mal befanden sich darunter neben Absolventen mit einem Diplom-, Magister und Staatsexamensabschluss auch ausreichend Absolventen mit einem Bachelor- bzw. Masterabschluss. Das Projekt hat zum Ziel, Erkenntnisse über die Studienqualität in „traditionellen“ und neuen Studiengängen (Studienorganisation, Studierbarkeit, Praktika etc.) sowie über das Niveau fachlicher und außerfachlicher Kompetenzen zu gewinnen. Darüber hinaus werden der Berufseinstieg der Absolventen (Dauer der Stellensuche, Wege der Stellenfindung etc.) sowie der Berufserfolg untersucht. Die Qualität der ersten Beschäftigung wird anhand des Einkommens, der beruflichen Stellung sowie der Inhaltsadäquanz und der Berufszufriedenheit untersucht. Das Schwerpunktthema dieser Erhebung liegt auf den Absolventen der neuen Studienabschlüsse, insbesondere auf dem Übergang der Bachelorabsolventen in ein Masterstudium oder in den Arbeitsmarkt.

Die Absolventen der ausgewählten Jahrgänge wurden im Adressmittelungsverfahren durch die Hochschulen per Post angeschrieben und zur Teilnahme eingeladen. Es erfolgten bis zwei Erinnerungsschreiben. Bislang besteht keine Möglichkeit, die Einladungen kostensparend über E-Mail vorzunehmen, da die bayerischen Hochschulen nicht über aktuelle und zentralisierte Bestände von E-Mail-Adressen verfügen.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Die Einbeziehung von Absolventen sowohl mit „traditionellen“ als auch mit „neuen“ Abschlüssen erforderte eine grundlegende Überarbeitung des bisherigen Vorgehens, die ab dem Frühjahr 2011 vorgenommen wurde. Da seit der letzten Ersterhebung vier Jahre verstrichen waren, wurden die teilnehmenden Hochschulen erneut über die Präsidenten bzw. Rektoren über das BAP informiert sowie zur Benennung eines

Ansprechpartners und Koordinators an der jeweiligen Hochschule aufgefordert. Die Absprache mit den vielfach neu ernannten Ansprechpartnern erforderte mehrere Treffen und ergab wertvolle Impulse für die Optimierung der Erhebung.

In Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Hochschulen wurde ein Überblick über die Studiengänge erstellt, um sinnvolle Kriterien für die Einbeziehung und Aggregation zu entwickeln. Bachelor- und Masterstudiengänge differenzieren und spezialisieren sich gegenüber den „traditionellen“ Studiengängen erheblich. Darüber hinaus werden an den einzelnen Hochschulen auch sehr spezialisierte oder interdisziplinäre Studiengänge ohne Entsprechung zu „traditionellen“ Fächern und Studiengängen anderer Hochschulen entwickelt. In der amtlichen Fächersystematik schlägt sich diese Vielfalt und Differenzierung nicht ausreichend nieder.

Da die Anteile der Absolventen mit Bachelor- und Masterabschluss teilweise noch recht gering sind, wurde das Verfahren bezüglich der Jahrgangsauswahl geändert; für Bachelor- und Masterabsolventen wurden zusätzlich die Absolventen des Prüfungsjahres 2008/2009 mit einbezogen. Die Fallzahlen erhöhen sich dadurch gegenüber den bisherigen Erstbefragungen um mehr als das Doppelte.

Der Fragebogen wurde in weiten Teilen überarbeitet und neu konzipiert, um die Übergänge zwischen Bachelor und Master, die Wechsel zwischen oder innerhalb von Hochschulen sowie die Hintergründe abzubilden. Ebenso wurde den speziellen Erfahrungen von Bachelorabsolventen auf dem Arbeitsmarkt Rechnung getragen.

Um angesichts der erheblich gestiegenen Fallzahlen Aufwand und Kosten nicht explodieren zu lassen, wurde ein neues Erhebungskonzept erstellt. Zum einen wurde den Absolventen zunächst nur ein Onlinefragebogen angeboten; der in der Versendung und Datenauswertung aufwändigere und teurere Papierfragebogen wurde erst in einer späteren Erinnerung verschickt. Zum anderen wurde mit den teilnehmenden Hochschulen eine Methode entwickelt, anhand eines persönlichen Zugangscodes für die Teilnehmer selektiv nur diejenigen mit einem Erinnerungsschreiben zur Teilnahme aufzufordern, die nicht schon auf die erste Einladung geantwortet hatten.

Der komplexe und filterbasierte Onlinefragebogen wurde unter Verwendung des Programms Umfragecenter der Firma Globalpark programmiert und in einem Pretest überprüft. Für eine genaue Erfassung des Übergangsverhaltens nach Abschluss wurden externe Fragebogenmodule programmiert und Serverlösungen gefunden.

Ende November begann die Befragung durch die Verschickung der Einladungen an allen teilnehmenden Hochschulen. In den beiden letzten Monaten des Jahres erfolgte die Koordination des Fragebogenversands in Zusammenarbeit mit den Ansprechpartnern in den Hochschulen, die selektiven Erinnerungen und die Adressrecherche der nicht-

zustellbaren Einladungen. Dieser Arbeitsblock erwies sich als sehr aufwändig, aber höchst erfolgreich: Für einen großen Teil der nicht zustellbaren Adressen ließen sich aktuellere Anschriften ermitteln. Die Feldphase wird im März 2012 abgeschlossen. Trotz der erheblich gestiegenen Absolventenzahlen zeichnet sich ab, dass die Rücklaufquoten etwa die hervorragenden Werte der bisherigen Befragungen erreichen werden.

Susanne Falk, Judith Klink, Fabian Kratz, Maïke Reimer

3.3 Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen

Gegenstand:

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die im Rahmen des BAP erhobenen Daten der Weiterbildung von bayerischen Hochschulabsolventen. Es wird untersucht, welche Faktoren die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung beeinflussen und welche Wirkung berufliche Weiterbildung für den Berufserfolg (Einkommen, berufliche Stellung, Adäquanz der Beschäftigung) hat. So zählen Hochqualifizierte zur weiterbildungsaktivsten Bevölkerungsgruppe – die Teilnahmequote an beruflicher Weiterbildung liegt bei den bayerischen Hochschulabsolventen bei 82 Prozent. Außerdem stellen Akademiker auf dem Arbeitsmarkt eine privilegierte Gruppe dar. Ihre Arbeitsmarktchancen sind gut und ihre Arbeitslosenquote ist gering. Allerdings unterscheiden sie sich je nach studiertem Fach hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen und des Berufserfolgs. Die Effekte der Teilnahme an unterschiedlichen Weiterbildungsmaßnahmen sollen für einzelne Fächergruppen sowie in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen und Merkmalen des Erwerbsverlaufs und der Beschäftigungssituation analysiert werden.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Ein umfangreiches Kalendarium, das die beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen in den ersten fünf bis sechs Berufsjahren nach Studienabschluss erfasst, dient als Grundlage für die methodischen Auswertungen. So liegen Informationen zum zeitlichen Umfang der Weiterbildungsmaßnahmen, zur Finanzierung sowie zur Art der erworbenen Kompetenzen vor.

Es zeigt sich, dass die Absolventen verschiedene Weiterbildungsstrategien verfolgen, die vor allem durch die Übernahme der Kosten beeinflusst werden. 48 Prozent der bayerischen Hochschulabsolventen erhalten von ihrem Arbeitgeber Unterstützung durch die Finanzierung der Maßnahme oder die Ermöglichung der Teilnahme innerhalb der Arbeitszeit. Dagegen müssen 17 Prozent der Absolventen die finanziellen und zeitlichen Aufwendungen selbst tragen. Weitere 16 Prozent zeigen eigenes Engagement und werden vom Arbeitgeber dabei gefördert. Die restlichen 18 Prozent der bayerischen Absolventen des Prüfungsjahres 2004 haben seit Studienabschluss an keiner formalen beruflichen Weiterbildung teilgenommen.

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede zwischen Absolventinnen und Absolventen mit Kindern. Während Absolventen mit Kindern mehr Unterstützung vom Arbeitgeber durch die Übernahme von Kosten oder die Teilnahme innerhalb der Arbeitszeit erhalten, sind Absolventinnen mit Kindern mehr auf Eigeninitiative angewiesen. Diese Ergebnisse werden durch andere Studien bestätigt, wonach Kinder bei Männern eher karrierefördernd, bei Frauen eher karrierehindernd wirken.

Weitere Analysen sollen zeigen, ob Unterschiede zwischen Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern hinsichtlich des frühen beruflichen Erfolgs bestehen. Das Projekt wird 2012 fortgeführt und die Ergebnisse in Form einer Dissertation veröffentlicht.

Vorträge:

- Klink, Judith; Kratz, Fabian; Kliegl, Christina: "Further Education as a social dilemma. Analysing the propensity of the employer to invest in general human capital of high qualified employees". 14th International Conference on Social Dilemmas, 6.–9.7.2011, Amsterdam
- Klink, Judith: „Weiterbildungsmuster von Hochschulabsolventen. Welchen Einfluss haben individuelle und studienbezogene Merkmale auf Weiterbildungsstrategien?“ Vortrag im Forschungskolloquium des HIS-Instituts für Hochschulforschung am 31.8.2011 in Hannover.
- Klink, Judith: "Determinants and effects of participation in further education". 8th International Workshop on Higher Education Reform, 6.-8.10.2011 an der Humboldt Universität zu Berlin.

Judith Klink

3.4 Räumliche Mobilität von bayerischen Hochschulabsolventen

Gegenstand:

Im Zentrum des Projekts steht die Auswertung der Daten zur räumlichen Mobilität des bayerischen Absolventenpanels. Durch eine Auswertung des bayernweit repräsentativen Datenmaterials nach Regionen soll analysiert werden, welche Absolventen sich in welchen Regionen niederlassen. Darauf aufbauend wird untersucht, welche regionalen Faktoren eine schnelle Einkommenssteigerung begünstigen und welche Mobilitätsentscheidungen mit Einkommensgewinnen einhergehen.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Zunächst wurde ein umfangreiches Kalendarium aufbereitet, welches die räumliche Mobilität in den ersten fünf bis sechs Berufsjahren nach Studienabschluss erfasst. Anhand der Daten des Bayerischen Absolventenpanels wurde empirisch gezeigt, dass bei Mobilitätsentscheidungen während des Studiums sowie beim Eintritt in das Erwerbs-

leben sowohl die soziale Herkunft als auch vorherige Mobilitätserfahrungen eine wichtige Rolle spielen. Die Ergebnisse belegen zudem, dass Hochschulabsolventen, deren Eltern eine hohe berufliche Stellung innehaben, eher überregional und international nach Stellen suchen und dadurch ein größeres Jobangebot in Betracht ziehen. Da vorherige Mobilitätserfahrungen sowohl die prinzipielle Bereitschaft zu weiteren Umzügen als auch die Wahrscheinlichkeit der tatsächlich realisierten räumlichen Mobilität erhöhen, kann davon ausgegangen werden, dass für Hochschulabsolventen mit höherer sozialer Herkunft im Laufe des Erwerbslebens systematisch mehr Stellen in Frage kommen, wodurch sich bessere Karriereoptionen ergeben. Weiterhin liefert die größere internationale Erfahrung von Hochschulabsolventen aus einem Elternhaus mit hoher beruflicher Stellung ein Distinktionsmerkmal, das bei Rekrutierungsverfahren (insbesondere in international ausgerichteten Unternehmen) den Ausschlag für eine Einstellung geben kann.

Vorträge:

- Kratz, Fabian: Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen. HIS-Forschungskolloquium, Hannover, Februar 2011
- Kratz, Fabian: Is spatial mobility a reproduction mechanism of inequality? An analysis of the job search behavior and the international mobility of students and recent graduates. Human Capital and Employment in the European and Mediterranean Area, Bologna, März 2011
- Kratz, Fabian: International experiences and early career success of recent graduates. Employability of Graduates & Higher Education Management Systems. Vienna, September 2011
- Kratz, Fabian: Urban Wage Premium and Firm-Size Wage Differentials in the Light of Potential Ability Bias. Rational Choice Sociology Seminar. Venice, November 2011

Veröffentlichung:

Kratz, Fabian (2011): Is spatial mobility a reproduction mechanism of inequality? An analysis of the job search behavior and the international mobility of students and recent graduates. Working paper: <http://ideas.repec.org/p/laa/wpaper/26.html>.

Fabian Kratz

3.5 Bildungsbericht Bayern 2012: Übergangverhalten der bayerischen Studienberechtigten von der Schule zur Hochschule

Gegenstand:

Der bayerische Bildungsbericht beschreibt das Schulwesen in Bayern anhand empirisch gesicherter Daten. Er wird vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) alle drei Jahre erstellt. Nach den Veröffentlichungen in den Jahren 2006 und 2009 soll im Jahr 2012 der dritte Bildungsbericht erscheinen. Im zweiten Bildungs-

bericht im Jahr 2009 wurden erstmals die Schnittstellen des Schulbereichs zum vorschulischen Bereich und zum Hochschulbereich dargestellt. Diese Erweiterung hat sich bewährt und wird auch im Bildungsbericht 2012 enthalten sein.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium hat das IHF einen Beitrag verfasst, der das Übergangsverhalten der bayerischen Studienberechtigten an die Hochschulen darstellt. Gegenüber dem Vorgängerbericht werden teilweise andere Schwerpunkte gesetzt. Inhaltlich wird zunächst die Entwicklung der Übergangquote der bayerischen Studienberechtigten von der Schule zur Hochschule im Zeitverlauf dargestellt. Im zweiten Teil wird exemplarisch das Übergangsverhalten des Studienberechtigtenjahrgangs 2005 detailliert untersucht. Dabei werden die Daten getrennt nach dem Geschlecht und der regionalen Herkunft (Regierungsbezirk des Schulbesuchs) der Studienberechtigten analysiert. Neu aufgenommen wurde eine Aufteilung nach der besuchten Schulart anstelle der Art der Hochschulzugangsberechtigung. Neben der Studierneigung (Übergangquote) wird die Mobilität (Regierungsbezirk des Hochschulstudiums) sowie die Fächerwahl der Studienberechtigten des Jahres 2005 betrachtet. Der Bildungsbericht 2012 wird voraussichtlich Mitte des Jahres 2012 veröffentlicht.

Günter Raßer, Kristina Gensch

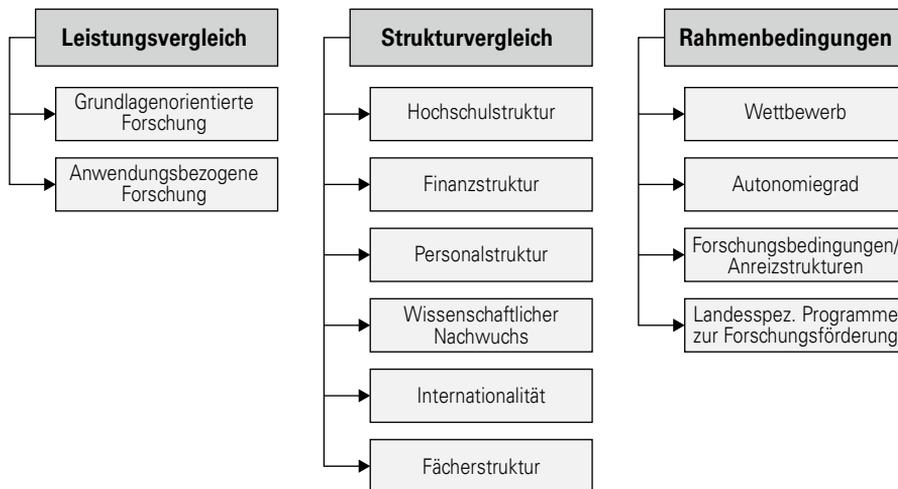
4. Forschung und wissenschaftliches Personal

4.1 Die bayerische Forschungslandschaft im Ländervergleich – Strukturmerkmale und politische Rahmenbedingungen

Gegenstand:

Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten sind zwischen den Ländern höchst unterschiedlich verteilt. Ein regionales Ungleichgewicht von Forschung und Entwicklung ist sowohl im privatwirtschaftlichen Sektor als auch im öffentlichen Sektor (Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) zu beobachten. Im Rahmen dieses Ländervergleichs wird die Forschung an Hochschulen untersucht. Dabei werden Hintergründe und Zusammenhänge der starken regionalen Differenzierung sowie die Stärken und Schwächen der Länder dargestellt. Der Ländervergleich setzt auf drei Ebenen an: (1) einem Leistungsvergleich in der Forschung, (2) einem Vergleich der strukturellen Bedingungen (Strukturvergleich) und (3) einem Vergleich der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen (vgl. die Abbildung auf Seite 30).

Abbildung: Kategorien des Ländervergleichs



Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Jahr 2011 lag der Schwerpunkt auf dem Leistungs- und Strukturvergleich der Länder. Hierfür werden ausschließlich quantitative Indikatoren verwendet, die auf allgemein zugänglichen Daten basieren. Für einen aussagekräftigen Vergleich sind dabei zum einen die unterschiedliche Größe der Länder und zum anderen die unterschiedlichen Skalen der Kennzahlen zu berücksichtigen. Um diese Kennzahlen zu vergleichen bzw. zu einer gemeinsamen Wertung zusammenzufassen, werden sie auf eine einheitliche Skala mit einem Wertebereich zwischen 0 und 100 transformiert. Die Interpretation bzw. Einordnung des Punktwerts eines Landes kann sowohl in Bezug auf den Abstand zum Referenzland (Punktwert 100) als auch zum Bundesdurchschnitt der jeweiligen Vergleichskategorie erfolgen.

Leistungsvergleich

Im Rahmen des Leistungsvergleichs werden insgesamt acht verschiedene Indikatoren zur Messung der Forschungsleistung der Länder herangezogen, die jeweils entweder der grundlagenorientierten oder der anwendungsbezogenen Forschung zugeordnet werden. Die einzelnen Indikatoren sind in der Tabelle auf Seite 31 überblicksartig dargestellt. Zusätzlich werden zwei Gesamtindizes für die Bereiche Grundlagenforschung und angewandte Forschung gebildet, die sich jeweils aus den gewichteten Einzelindizes beider Bereiche zusammensetzen. Diese Gesamtindizes erlauben eine zusammenfassende Einschätzung der Forschungsleistung der Länder.

Tabelle: Indikatoren des Leistungsvergleichs und Positionsbestimmung Bayerns

Leistungsindikator	Referenzland	Bundes- durchschnitt	Bayern	
			Punkte	Rang
Grundlagenforschung				
Koordinierte Programme (DFG)	100	44	54	4
Einzelförderung (DFG)	100	69	92	2
Publikationen	100	71	84	4
Gesamtindex*	84	62	77	3
Angewandte Forschung				
Direkte Projektförderung (Bund)	100	65	49	14
Patentanmeldungen am DPMA	100	38	23	11
6. FRP der EU	100	49	54	6
Patentanmeldungen am EPA	100	48	56	5
Drittmittel aus der Wirtschaft	100	60	91	2
Gesamtindex*	68	48	49	7

* Aufgrund der Gewichtung der Einzelindikatoren liegt der Punktwert des Referenzlandes beim Gesamtindex nicht mehr bei 100.

Im Bereich Grundlagenforschung liegt Bayern bei allen drei Indikatoren deutlich über dem Bundesdurchschnitt und erreicht beim Gesamtindex nach Bremen (84 Punkte) und Baden-Württemberg (80 Punkte) mit 77 Punkten den dritthöchsten Wert. Im Bereich der angewandten Forschung schneidet Bayern insgesamt deutlich schlechter ab und liegt bei zwei der fünf Indikatoren sogar unter dem Bundesdurchschnitt. Beim Gesamtindex erreicht Bayern daher mit 49 Punkten nur den siebten Rang.

Strukturvergleich

Im Rahmen des Strukturvergleichs werden sechs Kategorien untersucht (Hochschul-, Finanz-, Personal- und Fächerstruktur, wissenschaftlicher Nachwuchs und Internationalität), wobei die einzelnen Kategorien über mehrere Kennzahlen abgebildet werden. Teilweise zeigt sich eine sehr große Heterogenität bei den strukturellen Bedingungen der Länder. Von besonderem Interesse ist dabei, inwieweit sich die festgestellten Unterschiede der strukturellen Bedingungen auf die Forschungsleistung der Länder auswirken. In einer Zusammenhangsanalyse wird daher der Einfluss der strukturellen Bedingungen der Länder auf ihre Forschungsleistung analysiert, wobei zwischen grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung unterschieden wird. Diese Modellberechnungen haben in erster Linie einen explorativen Charakter und dienen vor allem dem Zweck, die Relevanz der verschiedenen Kategorien des Strukturvergleichs aufzudecken. Anhand der Ergebnisse ist es möglich, die Strukturindikatoren (über ihren Einfluss auf die Forschungsleistung) zu bewerten und Strukturen zu identifizieren, die für eine hohe Forschungsleistung förderlich sind.

Die Zusammenhangsanalyse kommt im Wesentlichen zu einem erwarteten Ergebnis: Die Unterschiede in der Forschungsleistung zwischen den Ländern sind größtenteils auf die finanzielle und personelle Ausstattung der Hochschulen zurückzuführen. Daneben haben aber auch andere strukturelle Bedingungen einen messbaren, wenn auch geringeren Einfluss. Dies sind vor allem die Bereiche Fächerstruktur und Internationalität sowie teilweise der Bereich Hochschulstruktur.

Weitere Arbeiten:

Ergänzend zum Leistungs- und Strukturvergleich werden aktuell die Daten und Informationen für den Vergleich der politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen zusammengestellt. Die Ergebnisse des Projekts werden im Jahr 2012 in Form einer Monographie veröffentlicht.

Vorträge und Veröffentlichungen:

- Thorsten Lenz (2011): Die deutsche Forschungslandschaft im Vergleich – Forschung im Wettbewerb der Bundesländer. Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung am 13.05.2011 in Wittenberg
- Thorsten Lenz und Günter Raßer (2012, im Erscheinen): Forschungsleistung im Ländervergleich – Forschung an Hochschulen und strukturelle Bedingungen der Länder. In: die hochschule 2/2012

Thorsten Lenz, Günter Raßer

4.2 Institutionalisierte Wissens- und Technologietransfer durch Transferzentren deutscher Hochschulen

Gegenstand:

Der Wissens- und Technologietransfer zwischen universitären Forschungseinrichtungen und der privaten Wirtschaft spielt eine wesentliche Rolle für das Innovationspotential einzelner Unternehmen sowie ganzer Regionen. Zugleich profitieren die forschenden Institutionen, direkt oder indirekt, von der erfolgreichen Weitergabe und Nutzung ihrer Ergebnisse. Ziel dieses Projekts ist eine systematische Untersuchung der unterschiedlichen Formen institutioneller Verankerung des Transferprozesses am Beispiel der bayerischen Universitäten. In diesem Zusammenhang sollen Ausstattungsmerkmale und Leistungsangebote universitärer Technologietransferzentren und Lizenzierungsstellen sowie deren spezifische Erfolgsfaktoren herausgearbeitet werden.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Im Rahmen institutsübergreifender Veranstaltungen und Doktorandenseminare wurde das Forschungsdesign weiterentwickelt und um eine Analyse einzelner Koordinationsmechanismen im Technologietransfer ergänzt. Auf der Basis von Experteninterviews

mit Vertretern der universitären Transferstellen in Bayern wurden die strukturellen Rahmenbedingungen im universitären Technologietransfer skizziert sowie Hypothesen über die Determinanten erfolgreicher Patentierungs- und Lizenzierungsstrategien formuliert. In Anbetracht beträchtlicher Unterschiede zwischen den Transferstellen bayerischer Universitäten sowohl hinsichtlich der standortspezifischen Anforderungen als auch der Ausstattungsmerkmale ermöglicht der unmittelbare Vergleich zentraler Transferkanäle eine differenziertere Analyse. Daraus können Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die sowohl für kleinere fächerspezifisch ausgerichtete Hochschulen als auch für große Volluniversitäten gleichermaßen Relevanz besitzen. Das Projekt wird im Jahr 2012 fortgeführt und mit einer Veröffentlichung der Ergebnisse in Form einer Dissertationsschrift abgeschlossen.

Sven Brummerloh

4.3 Beitrag zum Bundesbericht für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Karrierewege in der Postdoc-Phase

Gegenstand:

Das IHF beteiligt sich im Rahmen eines vom BMBF geförderten Drittmittelprojekts in Kooperation verschiedener Hochschulforschungsinstitute und unter Begleitung eines wissenschaftlichen Beirats an der Erarbeitung des zweiten Bundesberichts für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Bericht soll laut BMBF strukturierte hochschulpolitische Informationen, statistische Analysen und empirische Befunde bereitstellen, fehlende Daten identifizieren sowie ein Konzept für eine langfristige Berichtsreihe zum wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland entwickeln. Er soll Anfang 2013 dem Bundeskabinett vorgelegt werden. Die vom IHF zu bearbeitenden Teilkapitel umfassen eine vergleichende Analyse der Programme der großen Forschungs- und Förderorganisationen, eine Erhebung zu Dachstrukturen und Programmen der strukturierten Doktorandenausbildung an Hochschulen sowie eine exemplarische Analyse zu Beschäftigungsbedingungen und Aufstiegsperspektiven Promovierter in der Wirtschaft.

Aktueller Stand und Ergebnisse:

Als Basis für das Kapitel zu den Programmen der Forschungs- und Förderorganisationen wurden alle öffentlich zugänglichen Informationen ausgewertet, insbesondere die Homepages, die Jahresberichte und der von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz GWK herausgegebene Monitoring-Bericht 2011 zum Pakt für Forschung und Innovation. Dabei zeigte sich, dass die Informationen über Umfang und Mitteleinsatz der einzelnen Organisationen für die Nachwuchsförderung vielfach lückenhaft, wenig transparent und insgesamt schwierig zu vergleichen sind, was eine aussagekräftige Analyse des Fördersystems erschwert. Die Befragung zu den Dachstrukturen und Programmen der strukturierten Doktorandenausbildung an Hochschulen wurde

vorbereitet sowie mit anderen Forschungsinstituten und der Hochschulrektorenkonferenz abgestimmt. Darüber hinaus wurden ein strukturierter Fragebogen entwickelt und eine Serie von Interviews mit Personalverantwortlichen in Wirtschaftsunternehmen sowie Headhunting-Agenturen geführt. Die einzelnen Berichtsteile werden im Juni dem wissenschaftlichen Beirat vorgelegt, der Gesamtbericht wird Ende des Jahres 2012 veröffentlicht.

Lydia Hartwig, Sandra Mittag, Yvette Hofmann

5 Weitere Arbeiten

5.1 Beiträge zur Hochschulforschung

Das IHF gibt seit 1979 viermal im Jahr eine Zeitschrift heraus, in der Artikel zu Veränderungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie Entwicklungen in Hochschul- und Wissenschaftspolitik veröffentlicht werden. Ein bis zwei Ausgaben pro Jahr enthalten Artikel zu einem übergreifenden hochschulpolitischen Thema, die anderen Ausgaben widmen sich einem breiteren Spektrum hochschulpolitischer Fragen.

Die „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlichen quantitative und qualitative empirische Analysen, Vergleichsstudien und Überblicksartikel, die ein anonymes Begutachtungsverfahren durch unabhängige Gutachter durchlaufen haben. Sie richten sich an Hochschulforscher und Gestalter in Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen sowie Ministerien. Die Zeitschrift zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards, ein breites Themenspektrum und eine große Reichweite aus. Kennzeichnend sind zudem die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis sowie die Vielfalt der Disziplinen und Zugänge. Die Konzeption der Zeitschrift wird von einem Herausgeberbeirat begleitet, der 2011 zu einer Sitzung zusammenkam und dabei über Themen für die nächsten Ausgaben beriet, eine Bestandsaufnahme des Review-Verfahrens unternahm sowie Anregungen zu weiteren Vermarktungsstrategien gab.

Jahrgang 2011 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste vier Ausgaben, davon war die Ausgabe 1/2011 dem Thema „Frühstudium“ gewidmet und die Ausgabe 4/2011 dem Thema „Weiterbildung“. Heft 2/2011 enthielt ausschließlich Artikel in englischer Sprache zum Thema „Hochschulfinanzierung in Europa“. Es wurden insgesamt 19 Artikel veröffentlicht. Zudem wurden im Jahr 2011 18 unaufgefordert eingesandte Artikel von Mitarbeitern des Instituts und externen Sachverständigen begutachtet.

Lydia Hartwig

Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien

- Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
- Lenkungsausschuss „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
- Ständige Kommission der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für Planung und Organisation: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
- Arbeitsgruppe „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Stefanie Schmücker
- Arbeitsgruppe „Berichtswesen“ des Wissenschaftsministeriums und Unterarbeitsgruppen: Dr. Günter Raßer
- Ausschuss für die Hochschulstatistik beim Statistischen Bundesamt: Dr. Günter Raßer (ständiger Gast)
- Herausgeberbeirat der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper, Dr. Lydia Hartwig
- Vorstand der Gesellschaft für Hochschulforschung: Dr. Lydia Hartwig
- Executive Committee der European Higher Education Society (EAIR): Dr. Johanna Witte
- Member Editorial Board, Zeitschrift „Tertiary Education and Management“ (TEAM): Dr. Johanna Witte

Bibliothek und Dokumentation

Als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen sammelt die Bibliothek des IHF alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung. Mit ihrem reichhaltigen Bestand und ihren zahlreichen Dienstleistungen stellt die Bibliothek eine wichtige Basis für die wissenschaftliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF dar.

Der elektronische Bibliothekskatalog des Instituts umfasst inzwischen rund 30.700 Medieneinheiten, die aus Büchern, grauer Literatur, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln bestehen. Im Jahr 2011 konnten dem Bestand 365 Bände hinzugefügt werden. Außerdem wurden 170 Aufsätze aus 140 laufend gehaltenen Zeitschriften dokumentiert.

Nach formaler und sachlicher Erschließung steht die Literatur den Benutzern zur Verfügung. Durch die vielseitigen Recherchemöglichkeiten in der Literaturlatenbank ist die gezielte Suche nach Literatur problemlos möglich. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF haben die Möglichkeit, von ihrem Arbeitsplatz aus über das Intranet in der Datenbank zu recherchieren.

Zum Service der Bibliothek gehören unter anderem Literaturrecherchen, Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken sowie die Beschaffung von Daten und Informationen zu allen Fragestellungen der Hochschulforschung. Für Institutsmitglieder werden regelmäßig Bücher und Aufsatzkopien aus anderen Bibliotheken beschafft. Die Dienstleistungen sind in erster Linie für die Beschäftigten des IHF gedacht, es gibt daneben aber auch zahlreiche Anfragen externer Benutzer.

Die Bibliothek des IHF arbeitet mit dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule zusammen, einer gemeinsamen Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung. Das IHF ist mit einem Teilbestand seiner Literaturdaten in IDS Hochschule vertreten. Alle Interessenten mit Internetzugang können daher selbständig über IDS Hochschule im IHF-Datenpool recherchieren.

Gabriele Schilling

PERSONAL UND AUSGABEN



Im Jahr 2011 waren am IHF folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt und haben an den Projekten des Jahres 2011 mitgearbeitet:

Institutsleitung:

- 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Tel. 2 1234-405
- 2 Dr. phil. Lydia Hartwig (Ständige Vertreterin), Hartwig@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-404

Sekretariat und Projektassistenz:

- 3 Anna Maria Bauer, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-405
- 4 Geneviève Gauvain, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-405
- Ildiko Schmidt, Schmidt@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-421

Verwaltung:

- 5 Carsten Kröger, Kroeger@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-403

Wissenschaftliche Referentinnen und Referenten:

- 6 Dr. rer. pol. Susanne Falk, Falk@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-422
- 7 Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch, Gensch@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-315
- 8 PD Dr. Yvette Hofmann, Hofmann@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-311
- 9 Dipl.-Kfm. Thorsten Lenz, Lenz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-309
- Dr. rer. pol. Sandra Mittag, Mittag@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-316
- 10 Dr. rer. nat. Günter Raßer, Rasser@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-407
- 11 Dr. phil. Maike Reimer, Reimer@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-418
- Ass. jur. Gabriele Sandfuchs, Sandfuchs@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-314
- 12 Dr. Johanna Witte M.A., Witte@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-308

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Doktoranden):

- 13 Dipl.-Kfm. Sven Brummerloh, Brummerloh@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-310
- Dipl.-Soz. Bernadette Huyer-May
- 14 Dipl.-Soz. Christina Kliegl
- 15 Dipl.-Soz. Judith Klink, Klink@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-408
- 16 Dipl.-Soz. Fabian Kratz, Kratz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-307

Bibliothek:

Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung), Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-402

Dipl.-Bibl. Margit Harigel-Höfer, Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-415

Darüber hinaus haben im Jahr 2011 folgende **Studierende** an verschiedenen Projekten des IHF mitgewirkt:

Susanne Hitzler, Christina Müller, Julia Neumann, Dennis Reichel

Ausgaben:

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2011 ohne Drittmittel auf 771.670,31 Euro (2010: 830.271,31 Euro).

Der Sachaufwand 2011 machte ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 96.337,41 Euro (2010: 87.103,56 Euro) aus.

Jahresarbeitsprogramm 2012

Für das Jahr 2012 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

Projekt-Nr.	Projekttitel
1	Steuerung von Hochschulen
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen (2011: Projekt 1.1)
1.2	Berechnung der Kapazitäten und Auslastungen der bayerischen Hochschulen
1.3	Hochschulfinanzierung und Hochschulmanagement
2	Studium und Studierende
2.1	Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen
2.2	Duales Studium – Konzeptionen und Erfahrungen
2.3	Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienbeiträge und zu Befreiungen (2011: Projekt 2.2)
2.4	Monitoring der Auswirkungen der Studienbeiträge
2.5	Studentische Mitwirkung in den Hochschulen
3	Übergänge Schule – Hochschule – Beruf
3.1	Studium und Berufseinstieg bayerischer Bachelor- und Masterabsolventen des Jahrgangs 2009/2010
3.2	Hochschulabsolventen fünf Jahre im Beruf – Zweite Befragung des Absolventenjahrgangs 2005/2006
3.3	Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen (2011: Projekt 3.3)
3.4	Regionale Mobilität und Berufserfolg von Hochschulabsolventen (2011: Projekt 3.4)
4	Forschung und wissenschaftliches Personal
4.1	Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern
4.2	Organisationsformen institutionalisierten Technologietransfers und Determinanten erfolgreicher Lizenzierung an bayerischen Universitäten (2011: Projekt 4.2)
4.3	Beitrag zum Bundesbericht für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Karrierewege in der Postdoc-Phase (2011: Projekt 4.3)
5	Internationalisierung und internationale Vergleiche
5.1	Erhebung des derzeitigen Internationalisierungsgrads der bayerischen Hochschulen
5.2	Auslandsmobilität von Bachelorstudierenden
6	Weitere Arbeiten
6.1	Beiträge zur Hochschulforschung

Fortsetzung nächste Seite

Projekt-Nr.	Projekttitel
7	Aufträge des Ministeriums für das Jahr 2012 – Übersicht – Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen (Projekt 1.1) Berechnung der Kapazitäten und Auslastungen der bayerischen Hochschulen (Projekt 1.2) Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen (Projekt 2.1) Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienbeiträge und zu Befreiungen (Projekt 2.3) Monitoring der Auswirkungen der Studienbeiträge (Projekt 2.4) Studentische Mitwirkung in den Hochschulen (Projekt 2.5) Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern (Projekt 4.1) Erhebung des derzeitigen Internationalisierungsgrads der bayerischen Hochschulen (Projekt 5.1)
8	Aufträge des Ministeriums für das Jahr 2013 Evaluation der Delegation des Berufsrechts an die Hochschulen Vertiefte Untersuchung von Teilzeitstudiengängen und flexiblen Studienmodellen

Verordnung zur Errichtung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK) in der Fassung der Verordnung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einrichtung der staatlichen Behörden erläßt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

§ 1

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

§ 2

(1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:

1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;
7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;

8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
 9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
 - (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zur Verfügung.

§ 3

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Professor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes berechtigt, Einzelangaben über die nach dem Hochschulstatistikgesetz erhobenen Tatbestände zu verlangen.
- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.

§ 4

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1973 in Kraft.

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

